

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

212 (3.8.1933) Am badischen Herd

Am badischen Herd

Unterhaltungsbeilage des „Führer“

Walter Walthari

Der Väter Hof

Es war totenstill in der niedrigen Stube des Berghofs, nur das Ticken der alten Schwarzwälder Uhr und das Murren der Kühe im Stallanbau durchdrangen die lähmende Schwüle. Mit düsterem Blick starrte der alte Bauer zu Boden; jetzt wußte er keinen Rat mehr. Gleich würde der fremde Stadtherr kommen, die Zinsen und Hypotheken fordern, mit kaltem Gelddblick das Anwesen abschätzen. Und ein „Vergelt's Gott!“ mußte man ihm noch sagen, wenn er alles für die Schulden nahm und nicht noch mehr verlangte.

Am Fenster saß die weißhaarige Bäuerin und sah nach der Tenne hinüber, wo lachende Kinder spielten, die Kinder des gefallenen Sohnes. Waisen waren sie jetzt, arme Geschöpfe, deren letzter Rückhalt der Großvater kleine Scholle bildete... Die Frau konnte ein Stöhnen nicht unterdrücken, fast gewaltsam zog es ihren Blick zu dem Bilde des Sohnes, das an der Schmalwand hing: „Wenn Mathes noch lebte!“

„Doch der Altbauer sah nimmer auf: „Dann wär' unser Hof noch schneller in Stadthand gekommen, der war kein Bauer...“

Sie gab keine Antwort, nur ihre Hände zitterten unter der harten Entgegnung. Dann warf sie die Strickarbeit fort: „Mann, der Wagen kommt.“

Mit abgezogener Kappe trat der Alte vor's Haus, doch der breitschultrige Fremde schien es nicht zu sehen; grüßlos... mit gepreßten Lippen sah er umher: „Ist das alles? Ein windstiefes Strohgemäuer mit 'nem Birnbaum davor? Dazu hab' ich mein gutes Geld gegeben?“

Mit fast ächzender Stimme bat der Bauer: „Kommt, Herr! Das Vieh ist gut und...“

Kaltes Schrittes ging der Fremde voran: „Beigt! Es war Wahrheit, eine solche Kete zu beleihen.“ Hastig ging es durch die Gebäude, kaum ein Achselzucken fand der Fremde für die jungen, braunweißen Kühe oder die kräftigen Kälber. Wütender Ingrimm stand in seinem Gesicht. Ein „Nichts“ war das alles; die Versteigerung würde ihm kaum die Hälfte seiner Hypotheken retten. Am Scheunentor spielten die Kinder; fast entschuldigend klang des Bauern Stimme: „Meine Entel.“

„Und der Sohn? Ist wohl ein Nichtstuer, der lieber säuft? Sonst sähe der Hof anders aus.“

„Ist tot, Herr! Und ich bin alt, da geht's nimmer so, wie man möchte.“

Auch mit den Feldern war der Fremde unzufrieden; am Gehölz aber blieb er stehen, riß einen Bettel aus der Tasche: „Gute Buchen, das. Sind schlagreif. Müssen vor der Versteigerung runter.“

Der Alte neben ihm sagte nichts. Bitterkeit quoll in ihm empor, und der kalte Schweiß trat auf seine Stirn. Die Buchen schlagen? Welch machen aus den Stämmen, die ihm stets wie eine Krone des Berghofs, als ein Stück eigenen Lebens erschienen. Doch er wandte sich ab. Es war eine neue Zeit. Keiner fragte danach, ob ihm das Herz brechen werde oder ob diese starken Stämme schon vom Großvater zum Dank für die Befreiung vom Joche Napoleons gepflanzt waren. Karreien nannte man das.

In der Stube deckte die Bäuerin den Tisch, wuschte unruhig mit der Schürze über die Stühle: Nun würde sich das Letzte entscheiden! Unheilbrohend in gespenstlicher Grausamkeit wuchtete das Urteil des Fremden auf ihr. Beschloß er die Versteigerung, dann war alles aus. Aber vielleicht stundete er die Zinsen noch. Und daran klammerte sie sich. Es war ja noch immer weitergegangen; auch damals, als das Kalb nicht genug für die Steuern erbrachte und man die Trauringe mit drangeben mußte... Es würde auch diesmal gehen, wenn der Fremde... Doch der sah nicht danach aus, als er in die

Stube trat. Mit Haß nahm er von Butter und Brot... rechnete wieder. Und dann kam das Urteil:

„Also es bleibt dabei... erst hauen wir die Stämme, dann die Versteigerung. Wird wohl...“ Er verstummte plötzlich, sah mit starrem Blick auf das Bild an der Schmalwand. Das Gesicht kannte er doch! Sant die Vergangenheit mit einem Atemzug zusammen? Diese trübsigen Züge über dem Tresfenrock eines Unteroffiziers, die hatte doch... „Wer ist das?“

„Mein gefallener Sohn.“
„Ihr Sohn? Der Vater jener Kinder draußen...?“ Er war aufgestanden, las die Regimentsnummer unter dem Rahmen, sah das vergilbte Band des Eisernen Kreuzes an welchem Eichenlaub. Und ein anderes Bild trat vor seine Seele:

Jenerfontänen spritzten aus den Gräben. Schlag auf Schlag hämmerten Eisen und Stahl um ihn herum; gelbbraune Wolken schlichen über das Schlachtfeld. Und er, der Kompagnieführer, stand kumm und versteinert vor dem nahen Tode. Nie hatte er Schwäche gekannt, weder als Bankherr, noch dann... als er die Achselstücke des Führers trug. Jetzt aber? „Achtung, Gas!“ gellte es aus Trichtern und Trümmergräben... immer und immer wieder... lang gedehnt in zehrender Warnung. Er aber hatte keine Maske zum Schutz, sah

den Tod heranschleichen... unaufhaltsam... unentrinnbar! Da wuchs neben... eine schlanke Gestalt empor, riß die eigene Gasmaske ab, warf sie ihm zu... und war wieder fortgeweht, verfunken in gischenden Taumel coltenden Stahls. Wie durch einen Nebel hatte er das alles gesehen... die trübsigen harten Züge des Mannes, den fast stolzen Ausdruck seiner blauen Augen...

„Wann... wo ist er gefallen?“
„In Frankreich dahinten... bei „Alle“, schluchzte die Bäuerin.

Der Fremde schwieg; es war etwas in ihm, das all seine Härte bannte, ihn reglos machte unter den wirbelnden Schlägen seines Herzens. Und jetzt... jetzt sollte er den Kindern seines Reiters...?

Er trat zu dem Alten: „Mann... der da... Euer Sohn, hat mir das Leben gerettet!“ — Und abgerissen erzählte er von ihm, von jenem Tage des Grauens. — Ganz still war es im Zimmer, nur vom Hof herein erlang das Raufen abnungslos froher Kinder. Der Fremde stülpte den Hut auf:

„Und nun? Ich laß Euch Euren Hof. Die Zinsen sind verfallen; zahlt andere nur, wenn Ihr könnt! Ich bleibe ja doch in Eurer Schuld.“

Mit harten Schritten ging er hinaus, hörte kaum das mühsame „Vergelt's Gott!“ der beiden Alten.

Drinnen in der Stube war die Greisin zurückgeblieben, schluchzend starrte sie zum Bilde des Sohnes empor, der zum Bauer nicht getaunt hatte und doch über das Grab hinaus dem Väterhof noch Segen brachte. Und sie wollte es scheinen, als müsse das so sein; als komme erst die Zeit, wo die Lebenden verstehen würden, warum die Besten ihres Volkes ihr Verablobt zum Opfer gegeben. Gute Saat... brauchte gar lange Zeit, bis man ihr Werden zu sehen vermochte.

Zu wenig

Gefühl ist alles? Nein! ein toter Schatz, Wenn alles fehlt, ihn funktgerecht zu haben. Zugrundegeben müssen kümmerlich Gefühle, die verschweigen, daß sie leben.

Du bist von Größe, Schönheit tief bewegt, Du fühlst den Drang, in Worten zu gestalten, Doch angebor'ne Schen legt Dir es auf, Dich überall und immer zu enthalten.

Dein Innenleben, zum Berspringen voll, Müht', wenn auch schüchtern, edle Früchte zeugen,

Schon schwimmen die Gelegenheiten fort — Welch' schmerzlich Los! Es heißt: Ohnmächtig schweigen.

Emilie Vader.



Shepe am Abend

Carl D. Peterßen

Der Jüngling im Feuerofen

ROMAN VON HEINZ STEGUWEIT

78. Fortsetzung

„Schwester, es gibt wohl viele Hospitäler in Deutschland?“
„Viele, sehr viele, man kann sie gar nicht zählen!“

Da ging ich. Und meinte, die Pflastersteine wären weiche Kissen. Ich stolperte und hatte doch nichts getrunken. Meine Knie zitterten, Angst quoll aus allen Poren, ich wurde erst wach, als ein Menschenfüßel auf der Brückenrampe lärmte. Zwei Offiziere zerprügelten sich mit den Fäusten. Ein Engländer und ein Franzose. „Gib ihm Saures!“ schrien die Köhner dem Tommy zu. Und er gab ihm Saures. Entente cordiale. Ein Militärpolizist machte dem Spieß ein Ende, der Franzosenleutnant wurde in die nahe Kürafferkaserne getragen, den Tommy hoben die Köhner auf die Schultern. „The Frogs are dirty pooble“, fluchte der Brit. Würdig war das Spektakel mitnichten, aber der Franzose hatte einen deutschen Zivilisten angerempelt, Tommy wollte das nicht aufheben.

Ich lief dem Menschenstrom nach, kam wieder nach Köln, sah die gläsernen Dächer der Markthalle, dachte an Witwe Todokus Himmelreich. Und kam in den lärmenden Palast, wo es wieder Gemüße, Kefel, Fleisch, Käse und Eier in profogen Bergen gab, — wie hungrig und ausgequält waren wir doch 1918 gewesen! Ich suchte den Stand, auf dem ich den Handlanger gespielt hatte, aber das Schild der Mutter Him-

melreich aus Efferen am Vorgebirge war verschwunden. Ich fragte andere Marktfrauen, niemand wollte etwas wissen. Nur ein alter Sackträger knurrte mich über die Seite an, die Witwe Himmelreich sei längst tot. Das konnte stimmen, die Alte hatte damals schon die Beine voll Wasser.

Ich ging wieder zum Frankenwerft und öffnete die Kneipe, wo mir das Gesicht Sebastians entgegenlachte. Man hatte den Bengel mit Schokolade gefüttert, er starrte vor brauner Schmiere, die Menschen aus dem Volke freilachten. Sie hatten schon ein Herz, vielleicht war diese Tugend gewichtiger als alle Unwissenheit?

Maria hockte bleich in der Ecke. Ich sah, daß sie weß war und Augenränder hatte wie eine schwindsüchtige Wäscherin. Frau Sorge. Ihr stumpfer Blick erlöste sich auch nicht, als ich den mutigen Rächer spielte. Da fühlte ich mich schuldig und mußte mich entscheiden.

„Maria — komm!“
„Robin, Manes?“
„Mit mir!“

Sie ärgerte nicht, fragte nicht, sie nahm nur den Jungen, griff nach dem Koffer, stand auf. Ich wußte: Sie folgt mir wieder blind und fragt nicht, weil ihr dieses Folgen ein Gesetz ist.

Die Leute aus der Kneipe verstummten. Sie hatten schon alles für Maria und ihr Kind bezahlt. Einige hundert Milliarden. Ich dankte

den Freigeibigen, und jeder schien sich zu schämen. Vögel winkelte, er fürchtete die schneidende Luft des Rheinflusses. Auf der Straße merkte ich, daß ich den Korb mit den Kleibern vergessen hatte. Da ging ich zurück in die verquälte Budike, schon umdrängten mich die Männer und Weiber. Sagten, sie hätten noch Platz daheim, eng aber friedlich. Ich schlug es aus, und alle waren gekränkt.

Wir flohen von neuem, die Laternen brannten schon, im Stapelhaus spielte die Musik der Engländer eine vertraute Melodie: Wer will unter die Soldaten, der muß haben ein Gewehr...!

„Wohin gehen wir, Maria?“
„Sie leuchte Dampfswolken, der kalte Wind machte ihr die Augen naß.“

„Ich möchte zum Bahnhof, Maria. Wir fahren zu deiner Mutter!“

Da stolperte sie vor Glück. Da kam es stotternd aus ihrem Munde: Das sei wie im Traum. Der Vater werde sich wohl veröhnen lassen. Der Alte müsse doch einsehen, daß sein Kind die Prüfung bestanden habe...!

Maria redete sich heiser und schluckte und schluchzte dabei. Gewiß, ihre Prüfung war bestanden. Mein Frau wäre zum Nordpol mit mir gewandert, wenn ich das verlangt hätte. Sebastian war eingeschlummert auf dem Arm der Mutter, während sich Vögel die besten Bäume und Laternenpfähle auslachte. Zuweilen blieben die Leute stehen, zeigten auf meine Körbe und Koffer und Patete: „Die sind ausgewiesen!“

Wir sahen die Schwurfinger des Doms, wir sahen auch ein Heer von fremdländischen Reisenden, die in Köln alle Läden leer kauften, weil die Mark in den Abgrund kollerte. Für einen Dollar oder einen Franken gab's Kleider, Schuhe, Fettigkeiten und Weiber nach Bedarf. Und diese Fremden lärmten vor dem Bahnhof, als hätten, tausend Dohlen eine Lei-

de gefunden. In den Schaufenstern wurde schon wieder der Multiplikator erhöht, ein Käsehändler zeigte durch einen Aushängezettel an, daß er einen Lehrling mit Primarreise suche, und dreimal in einer Straße lasen wir die Schilder von Massageinstituten für moderne Damen und Herren.

Ja, Manes Himmerod hatte in Wostheim verschlafen, was ein Fortschritt war. Daher dröhnten mir jetzt die Ohren so laut, daß ich beinahe mit Kind und Kegel unter ein Auto gekommen wäre. Der Wagen bremste, rutschte, stellte sich quer, aus dem Verschlag kroch eine lange Zigarre, an der langen Zigarre hing das fettige Maul eines Schieberes mit Pelzfragen: „Können Sie nicht hören?“

Die berittenen Militärposten standen wie Denkmäler in ihren Sätteln. Und krümmten den Rücken nicht, daheim war ja alles in Ordnung, daheim war Geld noch Geld geblieben, jeder Bettler schwur auf sein Vaterland.

Maria hörte und sah nichts, sie dachte nur an die Mutter und rechnete sich die Stunde ihres Glücks nach dem Zifferblatt der Bahnhofsuhr aus. In der Halle mußte ich antreten, um Fahrkarten zu lösen. Menschen aller Klassen zertrampelten sich die Füße, tausend Hände schlepten Pakete, Tüten und Beutel. Der nächste Personenzug in der Richtung nach Erier ging in sieben Minuten. Da liefen wir Trab mit unserm Vermögen. Die Abteile waren schon überfüllt, hier johlende Soldaten, dort qualmende Europäer, zuweilen tropfte ein deutsches Wort durch das Palauer der Polen, Briten, Franzosen, Holländer und Wallonen. Wir rannten vom letzten Wagen bis zur zischenden Lokomotive und von der Lokomotive wieder zurück bis zu den rubinen Lampen, aber keine Erde hatte mehr Raum. Und der Zeiger der Bahnhofsuhr ruckte beharrlich weiter, in zwei Minuten war Abfahrt, die Schaffner knallten schon die Türen zu.

Fortsetzung folgt.